

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

Die Mütter stehen noch zu oft auf der Schattenseite

Gedanken zum morgigen Muttertag - Von Annemarie Fleck

«Diese befohlenen Feiertage, sie sind doch längst kommerzialisiert.» Wer hat diesen Ausruf nicht schon gehört oder auch selbst so gesagt oder zumindest gedacht? Wie bei vielen Dingen unseres Lebens enthält auch diese Ansicht ein Körnchen Wahrheit, aber sie ist keine Wahrheit. Streng genommen sind alle Feiertage irgendwo und irgendwie «befohlen», ob es sich um Ostern, Pfingsten, Weihnachten oder auch irgend einen persönlichen Festtag handelt. Irgend wann einmal war er zum ersten Male da, dieser Feiertag, und nicht der Verstand, sondern die Gefühle trugen ihn weiter durch die Generationen. Ist Tradition, nur weil sie schon lange geübt wird, eigentlich etwas so Schlimmes, gegen das wir uns wehren müssen, weil es angeblich unfrei macht? Ist die «kommerzielle Ausnutzung» bestimmter Feste wirklich grösser als der Sinn? Wenn das bei uns so ist, dann ist das kein Zeichen für Unfreiheit oder gar die Mahnung, den Festtag abzuschaffen, sondern eher ein Zeichen, dass wir selbst versagt haben, dass wir Geld ausgeben, statt die Fantasie der Liebe wirken zu lassen, oder dass uns die Erinnerung an den anderen Menschen zu denken, oder unsere Gedanken über den Tag hinaus zu richten, schlichtweg unbequem ist und wir eine plausible Entschuldigung suchen, um unserem Egoismus ein, ach so kluges, Mäntelchen umzuhängen.

die Frauenvereinigungen nicht aufgeregt, trotzdem es die Frauen nicht als alles andere diskriminiert. Hat denn niemand die Verachtung vor der mütterlichen Frau gespürt, die hinter diesem Wort liegt? Wären nicht die Männer auf die Barrikaden gegangen, wenn der gleiche Bevölkerungspolitiker gesagt hätte: «Der Vater des Jahres müsste ein sterilisierter Mann sein, der zwei Kinder adoptiert hat.»

Leben weitergeben

Zur Elternschaft sollte man sich freiwillig entscheiden. Niemand wird behaupten wollen, dass man nicht auch ein erfülltes Leben führen kann, ohne Mutter und Vater zu sein. Doch ob man es wahrhaben will oder nicht, Leben weiterzugeben ist noch immer der letzte und tiefste Sinn des Lebens. Geschäftlicher Erfolg, gesellschaftliches Ansehen, Ehre, Ruhm, das alles sind Dinge, die den Menschen selbstsicher machen, ob es sich um Männer oder Frauen handelt. Doch im Augenblick sieht es so aus, als ob sie es allein wären, die unser Leben lebenswert machen. Das Lächeln eines Kindes ist keine Münze, die wir in den Geldbeutel stecken können. Wir werden als Eltern nicht bezahlt für's Windelwickeln. Aber alle

wirklich grossen Dinge lassen sich nicht in Geldscheinen ausdrücken: Freiheit, Liebe, Güte, Barmherzigkeit, Hoffnung, Glaube, Friede, Geist, Mut, Vertrauen, Geborgenheit. Oder kann man sagen: «Ich habe für soundsoviel Geld Mut, Geborgenheit, Liebe oder Glauben oder Hoffnung oder Freiheit?»

Dankbar für den Muttertag

Mutter sein zu dürfen ist ein Stück unseres Lebens. Emanzipation sollte eigentlich heissen, dass wir uns frei zu dieser Aufgabe bekennen dürfen. Gerade weil diese Aufgabe durch Unvernunft von aussen heute oft so schwer gemacht wird, sollten wir dankbar für den Muttertag sein. Noch immer stehen Mütter zu oft auf der Schattenseite des Lebens. Der Muttertag ist kein Zahltag für die in einem Jahr versäumten Gelegenheiten, aber er ist eine Erinnerung, dass Liebe und Geborgenheit bei den Müttern durch nichts zu ersetzen ist, und wir sollten den Mut haben, das auszusprechen und das Jahr über danach zu leben. Wahrscheinlich wären wir erstaunt, wieviele Probleme bei konsequenter Durchführung dieser Aufgabe stillschweigend gelöst würden.



Mutter sein zu dürfen ist ein Stück unseres Lebens. Emanzipation sollte eigentlich heissen, dass wir uns frei zu dieser Aufgabe bekennen dürfen. Doch stehen Mütter zu oft auf der Schattenseite des Lebens.

Sanierung des Engländerbaus als Übergangslösung

Mit bautechnischen Massnahmen können weiterhin Gemälde ausgestellt werden

Da der Engländerbau in bau- und sicherheitstechnischer Hinsicht nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht, war befürchtet worden, dass die Gemälde der Fürstlichen Sammlungen nach der Rückkehr aus New York nicht mehr ausgestellt werden können. Nun wird das Bauwerk mit einem Kostenaufwand von 1.650.000 Franken saniert, so dass die Präsentation eines Teils der Sammlungen wieder möglich wird. Die Regierung ersucht den Landtag um den erforderlichen Kredit.

Im Sommer 1985 wurden die im Engländerbau ausgestellten Teile der Fürstlichen Sammlungen nach New York überführt, um zusammen mit weiteren Gemälden der Fürstlichen Sammlungen im Metropolitan Museum of Arts einem interessierten Publikum zur Besichtigung zugänglich zu werden. Da ein Baubeginn für ein Kunsthaus nicht absehbar war, war davon auszugehen, dass das Engländergebäude als Übergangslösung weiterhin für die Ausstellung von Exponaten der fürstlichen Sammlungen zu dienen hat. Vor diesem Hintergrund gab die Regierung bereits anfangs 1985 den Auftrag, das Bauwerk einer eingehenden baulichen und installationstechnischen Analyse zu unterziehen und die Anforderungen der Klimatechnik und der sicherheitsbedürfnisse abzuklären.

dass die Tragfähigkeit der Stahlkonstruktion des Gebäudes sehr gut ist und den heutigen Anforderungen entspricht. Dagegen zeigt die Analyse, dass die vorhandenen Klimaanlagen kein absolut einwandfreies und dem Ausstellungsgut entsprechendes Raumklima ermöglichen. Die bestehenden Einrichtungen für die Gewährleistung der Sicherheit gegen Einbruch, Brand und Diebstahl vermögen den Untersuchungen zufolge weitgehendst zu genügen und können relativ einfach ausgebaut werden. Die Verwendung des Engländerbaues als Museum im Sinne einer Übergangslösung bis zur Verwirklichung des Kunsthauses, ist nach Auffassung der Regierung deshalb unter der Voraussetzung einzelner Teilsanierungen durchaus zu bejahen. Nicht behoben werden können andererseits konzeptionelle Gegebenheiten, welche die museale Nutzung des Gebäudes auch als Übergangslösung stark beeinträchtigen, wie beispielsweise der kleine Eingang, der fehlende Lift, die fehlenden Büro- und Arbeitsräume usw.

lichen Massnahmen zur Verbesserung der Statik, die Integration eines Brandschutzes, die Bildung von Brandabschnitten, die Erneuerung der Klimatisierung und die Verbesserung der Sicherheit innerhalb des Gebäudes gegen Wassereintruch, Beschädigungen und Diebstahl erstrecken. Andere zwar wünschenswerte, technisch aber nicht absolut sofort erforderliche Massnahmen zur Sanierung des Gebäudes werden zurückgestellt.

Relativ hohe Kosten

Da die Gemälde bereits Mitte Juni 1986 aus New York zurückgebracht werden, mussten die Aufträge zur Verbesserung des Gebäudes bereits vergeben werden. Die Kosten fallen relativ hoch aus. Sie sind nach Ansicht der Regierung der Preis für die Wiedereinrichtung einer repräsentativen, publikums- und werbewirksamen Neuausstellung von Exponaten aus den Fürstlichen Sammlungen im Engländergebäude. Der Kostenumfang der Sanierung darf indessen auch auf die Dauer der Übergangslösung umgelegt werden, zumal aus heutiger Sicht die Fertigstellung des geplanten Kunsthauses frühestens in einigen Jahren möglich sein wird.

Nach den vorliegenden Berechnungen werden die Sanierungsarbeiten in bezug auf die Baustatik, den Brandschutz, die Sicherheit, die Wärmetechnik und die Klimatisierung etwa 1.450.000 Franken beanspruchen. Zusammen mit dem Innenausbau und der Einrichtung der beiden Ausstellungsräume, der Errichtung eines Arbeits- und Sicherheitspodestes auf der Südseite des Gebäudes und eines Betrages für vorhergesehene Arbeiten werden sich die Arbeiten auf 1.800.000 Franken belaufen. Für eine Teilsanierung sind bereits 150.000 Franken bewilligt worden, so dass die Regierung dem Landtag noch einen Nachtrag von 1.650.000 Franken vorschlägt.

Ausstellung flämischer Malerei

Die grosszügige Bereitschaft des Fürstenhauses, auch weiterhin repräsentative Teile der Fürstlichen Sammlungen in den Räumen des Engländerbaues auszustellen, ist aus kulturpolitischen Gründen sehr zu begrüssen. Es ist geplant, die Biedermeier-Ausstellung im ersten Stock bis August weiterzuführen. Im Anschluss an die Renovation und Erneuerung ist eine Ausstellung flämischer Malerei in beiden Stockwerken als zusammenhängendes Ausstellungsereignis vorgesehen.



Der Engländerbau in Vaduz wird mit einem Kostenaufwand von 1,650 Millionen Franken saniert, damit Teile der Fürstlichen Sammlungen, die im Juni aus New York zurückkommen, wieder ausgestellt werden können. Bei den Sanierungsarbeiten geht es vor allem um die sicherheitstechnischen Aspekte und die Klimatisierung, die im heutigen Zustand ungenügend sind. Bis August wird noch die Ausstellung «Wiener Biedermeier» gezeigt, nach Abschluss der Sanierungsarbeiten gibt es eine Ausstellung über «Flämische Malerei».

Ein noch junger Feiertag

Muttertag ist ein noch junger Feiertag - aber er hat sich wie wenige andere fest im Jahreskreislauf installiert. Zwei Aussagen über die «Mutter» sollen unser heutiges schizophrenes Verhältnis einmal aufzeigen: «Die Liebe einer Mutter ist wie der Morgentau auf den Feldern» (Indisches Sprichwort); «Die Mutter des Jahres müsste eine sterilisierte Frau sein, die zwei Kinder adoptiert hat» (Aussage eines Bevölkerungspolitikers). In Indien ist der Tau in den Gegenden, die kaum Regen haben, lebensnotwendig für die Feldfrüchte, und damit lebensnotwendig für die Menschen. Bei den Hindus gilt die Frau als solche von der Religion her nicht viel. Aber die Menschen haben trotzdem erkannt, wie wichtig und unersetzbar eine Mutter ist. Wir Menschen heute «hinterfragen» alles, wir sind schnell zur Zerstörung alter Werte bereit. Über die Aussage des Bevölkerungspolitikers haben sich

Österreich: Manöver wegen Strahlenbelastung abgesagt

Wien (AP) Die in der kommenden Woche im österreichischen Waldviertel geplanten Manöver des Bundesheeres sind wegen der möglichen Strahlenbelastung der Soldaten abgesagt worden. Wie der Kommandant der 9. Panzergrenadierbrigade, Hans-Helmut Moser, am Freitag in Wien mitteilte, gehen «Sicherheit und Gesundheit vor Übungsziel». Obwohl die Strahlungsbelastung im Übungsgebiet «weit unter der zulässigen Belastungsgrenze» liege, seien die vom Armeekommando im Zusammenhang mit der Strahlenbelastung angeordneten Sicherheitsmassnahmen nicht durchsetzbar. Daher habe man sich zur Absage entschlossen. An der Übung sollten rund 7000 Mann sowie 700 Rad- und 200 Kettenfahrzeuge teilnehmen.

DDR: Sölle neuer Stellvertreter von Stoph

Berlin (AP) Zum Stellvertreter von DDR-Ministerpräsident Willi Stoph ist der langjährige Minister für Aussenhandel, Horst Sölle, ernannt worden. Wie das SED-Zentralorgan «Neues Deutschland» am Freitag weiter meldete, wird Sölles bisheriger Stellvertreter, Staatssekretär Gerhard Beil, sein Nachfolger als Minister. Dies habe der Ministerrat beschlossen. Beide Politiker gehören dem Zentralkomitee der SED an.

Strahlung nimmt ab

Auskunft und Beratungsdienst



Die radioaktive Strahlung nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl hat abgenommen. Über Telefon 188 können die neuesten Messdaten in Erfahrung gebracht werden. Ausserdem hat die Regierung beim Amt für Zivilschutz einen Auskunft- und Beratungsdienst eingerichtet, wo Amtsleiter Franz Tschugmell über Fragen der Bevölkerung Auskunft gibt. Auch am Freitag, als die Büros der Landesverwaltung geschlossen waren, musste Franz Tschugmell recht viele Auskünfte an besorgte Mitbürger geben.

Wir haben uns mit Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille in einem Gespräch über die in unserem Land getroffenen Massnahmen unterhalten. Nach seiner Einschätzung hat das Reaktorunglück gezeigt, dass im Bereich des Zivilschutzes noch einiger Nachholbedarf besteht. Insbesondere macht man sich in der Regierung auch Gedanken darüber, wie die Bevölkerung noch besser und schneller bei Katastrophen informiert werden kann.

Das Interview mit Dr. Herbert Wille, Regierungschef-Stellvertreter, ist auf Seite 3 der heutigen Ausgabe zu lesen.